

Charakter

Das Wort Charakter bedeutet im Griechischen „das Gepräge“. Die Beobachtung lehrt, dass jeder Mensch hat eine für ihn eigentümliche ‚Prägung‘ besitzt. Charakter äußert sich in allen Manifestationen seiner Person, vor allem aber in den *sozialen Stellungnahmen* und *Handlungen*. Es gibt ebenso viele Charakterbegriffe, wie es tiefenpsychologische Schulen und Lehrmeinungen gibt. Alle zu referieren, übersteigt unsere vorliegenden Möglichkeiten. Auch wenn dieser altehrwürdige Begriff in der dynamischen Psychologie in den Hintergrund geraten ist, so spricht schon seine Rolle in der Alltagsbewältigung dafür, ihn in ein wissenschaftliches Menschenbild zu integrieren.

Freud leitete den Charakter des Menschen im Wesentlichen von seiner *Konstitution* und von seinen *frühkindlichen Tribschicksalen* ab. Der Charakter wird hierbei zu einem *Reaktionsprodukt* auf frühe Befriedigungsmöglichkeiten, Versagungen und Fixierungen. So beschrieben die Psychoanalytiker *orale*, *anale*, *phallische* und *genitale* Charaktere. Die in diesem Zusammenhang aufgewiesenen Strukturmerkmale sind erhellend für die Psychologie des Alltagslebens wie auch für die Lehre von den psychischen Störungen.

Individualität, Temperament, Charakter und Persönlichkeit sind verwandte Begriffe, zwischen denen fließende Bedeutungsübergänge zu konstatieren sind. *Temperament* ist die Verlaufsform der Gemütsbewegungen, ihre Intensität, ihre Grundstimmung und ihr Lebensbezug. Von alters her sind die *vier Temperamente* des *Cholerikers*, *Sanguinikers*, *Melancholikers* und *Phlegmatikers* bekannt. Was aber Temperament genannt wird, ist meistens auch in seiner Ausdrucksweise vom Charakter mitgeformt. So spricht man vom *cholerischen Charakter*, zumal Wut und Zorn nicht angeborene seelische Konstanten sind, sondern *Instrumente des sozialen Verhaltens*.

Die Charakterlehre von Alfred Adler (*Über den nervösen Charakter*, 1912) war ein entscheidender Schritt zu einer psychoanalytischen Charakterologie. Eine biologische Bindung von Charaktereigenschaften an das organische Substrat lehnt Adler ab. Die *biologischen Gegebenheiten* eines Menschen sind zwar immer dominante Kräfte, aber sie determinieren nicht den Charakteraufbau. Auch die *Umwelt* ist kein Kausalfaktor, sondern nur eine „verlockende und verleitende“ Bedingung dafür, was das Kind spontan aus diesen inneren und äußeren Rahmengengebenheiten ‚macht‘. In diesem Sinne ist jeder für seinen Charakter *mitverantwortlich*. Natürlich kann das Kind nicht im eigentlichen Sinne wählen, da es primär *pathisch* in seiner Umwelt lebt. Aber es gestaltet seine Wesenszüge eigenschöpferisch mit, indem es Umwelteinflüsse *interpretiert* und *auswertet*. Adlers Theorie rührt an das (metaphysische) Freiheitsproblem, das empirisch-wissenschaftlich kaum entschieden werden kann. Aber schon in pragmatischer Hinsicht ist es nicht ungünstig, wenn wir dem Menschen einen „Freiheitsspielraum“ zuerkennen; denn der Charakter als Schicksal ist ein wohlfeiles Argument, um unerwünschte Verantwortung abzuweisen.

Charakter

Charakterzüge sind nach Adler *Leitlinien*, mittels derer sich das jeweilige Individuum auf ein erträumtes *Zukunftsziel* hinbewegt und in der Unübersichtlichkeit der Welt *Orientierung* gewinnt. Hat man einen Charakter, dann ist auch ein Maßstab vorhanden, mit dem wir die Erlebnisse und Ereignisse *subjektiv* einstufen können. Das Handeln wird zielgerechter, entschlossener und konstanter. Diese Konstanz ist so groß, dass wir – wenn man einen Charakter kennt – bei einer gegebenen Situation fast *Voraussagen* darüber machen können, wie dieser Betreffende reagieren wird.

Adler beschrieb u.a. (in: *Menschenkenntnis*, 1927) Charakterzüge *aggressiver* und *nicht-aggressiver* Natur. Unter den Ersteren figurieren z.B. Ehrgeiz, Eitelkeit, Neid, Geiz, Eifersucht, Hass, Misstrauen, aber auch Angst, Trauer, Pessimismus usw. Mittels dieser Eigenschaften versuchen wir uns über die Mitmenschen zu erheben, und sei es auch nur durch Ausnützung ihrer *Milde* und *Hilfsbereitschaft* (so in den bloß passiv scheinenden Haltungen der Ängstlichkeit und des *traurigen Verstimmtseins*). Solche Charaktertendenzen entspringen übermäßigen *Minderwertigkeitsgefühlen*, die kompensiert bzw. überkompensiert werden. Es will eben jeder Mensch sein *Selbstwertgefühl* hochhalten, wozu ihm *neurotische Manöver* verhelfen sollen.

Soziale Charakterzüge hingegen wurzeln im *Gemeinschaftsgefühl* und verbinden die Menschen miteinander. Hier sind zu nennen: Wohlwollen, Mut, Güte, Hilfsbereitschaft, Fleiß, Optimismus, Freude, Kontaktfähigkeit. Auch diese Eigenschaften sind *Leitlinien* der Orientierung in der Welt. Während die aggressiven Charakterzüge primär nur unser privates *Bewusstsein* stimulieren, tendieren die sympathischen zur realen Vereinigung mit dem Mitmenschen. Sie ermöglichen den kulturellen Zusammenschluss.

Doch eine Charakterologie allein führt noch nicht über die bloß psychodynamische Betrachtung des Seelenlebens hinaus. Die in ihr enthaltenen Orientierungskategorien (Adler: *Leitlinien*) – *für* oder *gegen den Menschen* bzw. *weg vom Menschen* – sind nur grobe Richtungsvorgaben. Sie enthalten latent ethische Aspekte und verweisen darauf, dass die menschliche Fähigkeit der sozial inspirierten Orientierung fundiert in unserer frühen leiblichen Sozialisation ist. Insofern hat unser Charakter durchaus Schicksalhafteres (Heraklit) in und an sich.